

LOUISE

PSYCHOTHRIILLER

MILLAR

**ALLEIN
DIE
ANGST**

K R Ü G E R

gefangen habe, und lässt mich alleine weiterschwimmen. Ich überlege, in welche Richtung. Es ist eigenartig, in einem Naturgewässer zu schwimmen, ohne gekachelte Ränder als Ziel; hier gibt es nur sanft abfallende, von glitschigen Baumwurzeln geäderte Ufer. Kein rechteckiges Becken, das mir die Bahnen vorgibt. Suzy hat recht, das ist schön. Aber im Moment sehne ich mich nach Ecken und Rändern, nach Start und Ziel.

Ich höre ein Platschen und drehe mich um. Die alte Dame klettert die Leiter hoch und steigt aus dem

Teich. Verblüfft sehe ich, dass sie um die neunzig sein muss. Braune Haut hängt locker wie geraffte Vorhänge um ihre kräftigen alten Knochen. Ich denke an meine eigene Großmutter, die nach dem Tod meines Großvaters zwanzig Jahre lang nur im Sessel gesessen, ferngesehen und auf das Ende gewartet hat. Wie kommt es, dass die eine alte Dame nur fernsieht, die andere aber an Sommertagen zum Badeteich aufbricht und zwischen Seerosen und Eisvögeln herumpaddelt?

Die Greisin fühlt sich in ihrem Körper sichtlich unbefangen;

selbstbewusst geht sie vorbei an den beiden jungen, schlanken, im selben satten Bronzeton chemiegebräunten Frauen vorbei, die in lebhaften Klatsch vertieft sind, die Augen hinter übergroßen Designersonnenbrillen verborgen. Wahrscheinlich die Ehefrauen von Geschäftsmännern aus der Gegend. Ich male mir aus, dass die alte Dame eine Suffragette oder eine berühmte Botanikerin ist, die in jüngeren Jahren auf einem Esel entlegene Gebiete Südamerikas durchstreift hat, um neue Pflanzen zu entdecken. Wie auch immer – sie hat spürbar nichts übrig für

junge Frauen wie die da drüben. Oder wie mich. Wahrscheinlich hat sie es sich verdient, ihre Tage so herrlich zu verträdeln. Und sie weiß, dass unsere Tage von jemand anderem finanziert werden.

Das ist kein Zustand. Das muss aufhören.

Ich atme tief durch die Nase ein, schwimme, so schnell ich kann, zur Leiter zurück und greife mit tropfenden Händen nach dem Geländer. Als ich mich aus dem Wasser ziehe, fühlt sich mein Körper merkwürdig schwer an. Schwer von der Last meiner Schuld vermutlich.

Ich muss Worte finden, um es Suzy zu erzählen. Ich halte das nicht mehr aus.

Schon an Ostern zeichnete sich ab, welche Unmengen Pläne Suzy für uns beide schmiedete. Seit sie nach London übersiedelt war, hatte sie tagsüber noch keine Stunde für sich gehabt, ohne die Kinder, behauptet sie. Selbst wenn Jez zu Hause ist, sieht er sich außerstande, mit allen dreien auf einmal fertig zu werden, und so hat sie immer, egal, was sie tut, mindestens ein Kind im Schlepptau.